

# Saturnia Regna

S.M.T.F.P.

Magisterium,  
id est,  
Aqua Sapientum,  
Per Positiones Hermeticas publicatum.

D. Hugino A Barma,  
PhiloChymico Paris



Saturnisches Reich.  
Magisterium oder Wasser der Weisen.

An den Freundlichen Leser

Du dörfftest fragen / Brüderlicher Freund / wo oder wannher wir das Wasser oder Magisterium der Weisen finden möchten. Denn der Geber sagt: Unser Wasser ist ein Wolcken-Wasser. Aristoteles aber sagt: Unser Wasser ist ein trucknes Wasser. Hermes berichtet: Unser Wasser wird aus einer unflätigen menstrualischen Materi gesamlet. Danthynus meldet: Unser Wasser werde in alle Ställen / Priveten und stinckenden Sachen gefunden. Und der Morienus will / daß unser Wasser wachse in den Bergen und Thälern. NB. Aber die Narren verstehen diese Wörter nicht / und halten solches für den Mercurium: Es ist aber der Mercurius nicht / sondern / es ist ein trucknes Wasser / welches einen Ingress gibt / und zusamm vereinigt alle mineralische Geister / Seel und Leib / und wo er solche vereinigt hat / so weicht es wider von ihm / und läst solche hinter sich figirt. Und dieses Wasser NB. Wird gefunden in allen Sachen / die in der Welt sind. Denn / wenn dieses Wasser nicht wär / so unterstünden wir uns vergeblich / diesen Stein zu machen. Denn wie könten wir zuwege bringen / daß unsere zubereitete Materien / eine in die andere einen Eingang hätten: Gleichwie die

Apothecker ihre Kräuter zusammen vereinigen ; eben auf solche Weiß müssen wir verfahren entweder in vegetabilischen / oder animalischen / oder mineralischen Reich / unser Werck zur Vollkommenheit zu bringen. Derowegen ist in allen Sachen diß truckne Wasser / durch welches sie vollkommen gemacht werden. Derhalben sagt Galenus: alle Ding haben ihre eigene Arzneij den Stein zu verfertigen / sie seijn mineralisch / animalisch oder vegetabilisch / ohne einiges fremdes Dinges zusatz. Derwegen / wenn wir wollen den Lapidem verfertigen / oder einige Fixation / so müssen wir solche Vereinigung mit unsern trucknen Wasser vollbringen.

Neben den Apothekern / kanst du zum Exempel haben / die Ferber / welche die Tücher färben. Sie haben die rothe Farb zu dem Tuch / welches sie roth gefärbt haben wollen / und haben NB. den Alaun. Das Tuch ist der Körper / die rothe Farb ist die Seel / der Alaun ist der Geist. Dem wenn man den Alaun nicht darzu brauchte / so gienge die Röthe nicht in das Tuch / sondern blieb für sich fix / ja unsichtbarer Massen verschwände sie / und das Tuch würde gantz bleich seijn. Nun ist die Farb der Röthe der Geist / der Alaun ist bejdes theilhafftig / also daß eines in das andere einen Eingang habe. Entweder du must Wolckenwasser haben / in welchen diese dreij Stuck sieden / und wenn in dem Sieden / eines in das andere seinen ingress bekommen / und sich wol vereinbaret hat / so hanget man das Tuch auf zu trucknen / und NB. Das Wasser gehet davon / die fixe Farb aber verbleibet in den Tuch. Also verhält sichs mit unsern Stein: Ob wir gleich die Körper gebühlich zubereitet haben / so auch die Seel und den Geist ; wofern sie nicht einen Ingress in einander haben / so werden sie weder jetzt / noch dermaleins bejsammen verbleiben / ohne Vermittelung deß Wassers: Und daher geschichts / lieber

Leser / daß so viel in Irrthumen kommen / dieweil sie die Natur nicht verstehen. Über das solt du wissen / daß die Erde aller Dinge Saamen / wie auch den Würckungen und Tugenden entschlossen in sich halte / sintemal es ein Subjectum ist / aller Himmlischen Strahlen und Einflüsse, denn es wird von andern Elementis und Himmeln geschwängert / und ist ein Centrum und Grund / wie auch eine Mutter aller Dinge / aus welcher alle Sachen hervor kommen. Sintemal dieselbige / wenn sie nach Nothwendigkeit gereinigt und unter den freijen Himmel geleet wird / so empfähet sie alsobalden aus den himmlischen Würckungen und Kräfte[n] / und wird geschwängert / daß sie von sich allerleij Kräuter / Würmlein / Thierlein und Füncklein der Metallen hervor gebe. Denn in derselbigen seijnd grosse Heimlichkeiten / und der erstgeborne Himmlische Geist der Natur nun entschlossen.

Man soll ferner wissen / daß in dessen Mittelpunct verborgen liege die Jungfräuliche Erden / in dreijen Ursprüngen enthalten. Nach solcher Art der Natur wenn du sie wirst wissen von einander zu scheiden / und auf philosophische Weiß wieder zusammen zu setzen / so wirst du den grösten Schatz erlangen.

Will es deutlicher geben: in vorgemeldter Erden stecken die dreij Principia, oder Saltze. Erstlich: das philosophische Nitrum, welches die Erden aus der Sonnen / Mond und andern Sternen empfängt / denn je hitziger die Sonne ihre Strahlen von sich giebt / so viel mehr wird deß centralischen Salpeter-Saltz empfangen. NB. Welches doch von den philosophischen und nicht gemeinen Salpeter-Saltz zu verstehen. Ferner / steckt in dieser jungfräulichen Erden / der himmlisch-unsichtbare Geist der Natur / nemlich der Spiritus Mundi, in einen subtilen Saltz / und endlichen das fixe Saltz in demselbigen verborgen / als eine

Behausung der bejden vorhergehenden Körper / die von Gott  
ihm eingepflantzet worden: Also daß diese dreij Saltz in gedachter  
Erden verborgen aufbehalten werden. Einem klugen Mann seij  
dieses Wenige genug / ein mehrers wirst du aus den  
folgenden Thesibus vernehmen / und die Helle  
Natur vor der Thür gantz entblöst haben  
und erkennen. Liese / betrachte es /  
bete / gehab dich wol /  
und bleibe mir  
günstig.





## Hermetische Theses.

### I.

Derjenige hat noch nicht die Majestät deß grossen Gottes angebeten / noch der Natur genug gethan / welcher deß Göttlichen Hermetischen Wercks Möglichkeit nicht glaubet / sein Wesen nicht weiß oder verachtet. Zwischen Sonn und Mond halten wir den für blind / welcher weder mit den Strahlen Göttlicher Gnade / noch mit dem Licht der Natur erleuchtet seij. Denn warum solten die Weltweisen dieses Werck für eine Gabe Gottes / und der Geburt der Thiere gleich gehalten haben ? Wenn sie nicht geglaubet daß solches an beeden Principiis hange; sintemal / so denen einfältigen Bauren nicht unbewust / daß GOTT und die Natur / als welche die Einsamkeit fliehen / allen Dingen eine eigene Samentliche Verewigung durch ihre Abwechslung / eingegeben ? Was solten nicht die Weltweisen / und Erforscher heimlicher Dinge ausrichten ?

### II.

Allein die Sophisten / welche davor halten / sie können ohne Göttliche Offenbarung / oder einigen Lehrmeister zur vollkommenen Wissenschaft dieses Geheimniß gelangen ; haben die Unverständige / in deme sie der Finsterniß nachgegangen / entweder ein Principium allein / oder wol keines erkennt.

Dahero weil sie einem die Ehre / dem andern das Können versaget / nachdem sie das Bündniß mit beeden schändlich gebrochen / die Gesetze der Natur übertretten / haben sie / das Reine mit Unreinem befleckend / nichts anders / als Mißgeburth hervor gebracht: Und also / indeme sie / in ihren eigenen Sinn / mit Hintansetzung und Mißverstand deß Namen deß Paracelsischen Electri gantz blind / nach unserm Werck getrachtet / und haben nicht auf dessen wahren Zweck / nemlich GOTTES Ehre gesehen: haben sie endlich / daß sie Chijmerisch gelebet / lautern Rauch gesamlet / ihrer Güter Verlust / und nur Schande erfahren / dieses schmerzlich betrauren müssen.

### III.

Etliche subtilere Köpffe / welche von denen Sophisten etwas abweichen / haben die wahre Materi deß philosophischen Wercks erkennen ; haben aber derselben sich nicht bedienen können. Die Ursach ist gewesen / daß sie bald diesen / bald jenen Authorem gelesen / und den Nutzen beij ihnen gesucht. Aber weil die Alten anderst / die Neuen wieder anderst diese Materi zubereitet / etliche zwar mit grosser Mühe und Gefahr ; andere aber auf gewissere und kürtzere Weiß. Derohalben suchen sie beij den Alten die Art der Solutionen: von dem Lullio die Gewichte: von Avicenna die Fermentationes: von Trevisano das Feuer: von Paracelso die Projectiones, &c. Jedoch irren sie: denn ein jeglicher hat seinen eigenen Fortgang: derohalben / wenn du beij dem Lullio das nicht findest / was beij dem Geber ; noch beij dem Morieno das / was beij dem Arnoldo: noch beij dem Paracelso das / was du beij andern findest: solt du doch nicht einen oder andern beschuldigen / denn sie haben alle einen

Zweck erreicht / durch unterschiedliche Mittel ; ob schon in einer Materi.

#### IV.

Aber wenn dir das Glück geneigt / und du ein fleissiger Nachforscher der Natur bist / so wird dir nach Wunsch alles von statten gehen / und die Natur / eine Dienerin der unendlichen Majestät / wird durch Göttliche Hülffe / deiner Arbeit Beijstand leisten. Folge derohalben derselben Lehrmeisterin ; ahne ihr nach und erforsche fleissig die Ursachen / Materi / Bewegungen / und End-Ursach deß Wercks. Alles aber / was dir glücklich fortgegangen / solt du zu deß Dreijeinigen GOTTes Ehre / und deß Nächsten Nutzen anwenden. Denn in diesem wird der rechte Zweck der Weltweisen gestellet.

#### V.

In deme ich nun das allgemeine Magisterium der Weltweisen / (welches der Höchste GOTT / denen sterblichen Menschen aus lauter Gnade verliehen:) eine Arzneij wider alle Kranckheiten und Mängel will angreifen: will ichs in einen kürtzern und der Natur bequemern Weg / leichtlich berühren / mit einer solchen Aufrichtigkeit ; daß solche Gabe Gottes vor mir niemand der Nachwelt deutlicher kund gethan: denn was ich ohne Betrug gelernt / theile ich ohne Mißgunst andern mit. Vornemlich aber must du von deinem Verstand gänzlich abschaffen alle Thorheiten der Sophisten / ihre Fictions und Fixationes, Sublimationes, Congelationes, Amalgamationes, Præcipitationes Mercuriorum, Antimoniorum, Salium, Tartarorum, der Kräuter und Thiere Distillirungen und Zubereitungen / &c. denen solche Sophisten und irrige Leute ergeben sind: sondern durch der Linien kürzesten und sichersten Weg der Natur fortgehen.



# Materia.

## VI.

Nun / so fange ich an von den Theilen / welche unser Magisterium bestellen / und sonderlich von der Materia, in derrer Erforschung fast unzehlich viel vergebens sich bemühet. Die andern aber / welche solche durch Göttliche Zulassung überkommen / haben theils aus Neid / theils aus Sorg eines zukünftigen Mißbrauchs dieselbige mit so vielen Larven bedeckt / denen Nachkömmlingen vorgestellt / daß es also schwer einem ankommen solte / der solche ohne einen Oedipo wolte erklären oder ergründen ; oder aber / sie haben dasselbige mit einem stärckern als Hermetischen Sigill jederzeit verschlossen zu halten GOTT und der Philosophie ein Gelübd gethan. Ich aber will dir zweij entdecken: das Eine von der Authorität / das Ander von gewissen Grund entlehnet. Welche wenn du es nicht verstehen wirst / und dir das Fell von den Augen wegnehmen werde / so wirst du lang / ja vielleicht immerdar im Finstern herum tappen.

## VII.

Das erste ist deß Hermetis in seinem siebenden Buch seiner Tractaten / von den Fermentis und der Fermentation / da er also sagt: Die Gier oder Sauerteig kommt von nichts anders / als von seinem Teig / ja / so ist der Teig selber / als: der Sauerteig deß Goldes ist das Gold / deß Silbers Sauerteig ist das Silber. Das Andere ist in diesem natürlichen Schluß begriffen: Diese Substantz welche gesucht wird / ist mit dieser eben eins / aus welcher sie genommen ist. Arnoldus hat dieses eben nur mit andern Worten erzehlet / im ersten Buch seines Rosarii, im

siebenden Capitel da er sagt: Unsere Artznej wird aus denen Dingen gezogen / in welchen es ist.

### VIII.

Abermal hat Trismegistus anderswo aus den irrdischen Planeten oder vollkommenen Metallen Substantz solche auszuziehen erwiesen / sagend: Gold und Silber seijnd die Würtzeln dieser Kunst. Deßwegen der Sohn Haniel gelehret / der Lapis Philosophorum seij ein in Gold und Silber coagulirtes Wasser. Trevisanus berichtet: es wären zweij mercurialische Substantzien aus einer Wurtzel hervor kommend. Geber beij dem Zacharia spricht: es seij ein viscosisches Wasser / vermahlet durch die Würckung seines metallischen Schwefels. Paracelsus in seinem Buch / von Verwandlung der Metallen / im dreijzehenden Capitel berichtet: Es wäre ein Electrum oder Zinober / das ist: eine Zusammen setzung zweijer Mineralien / Schwefel und Quecksilber / sagende: ein Electrum seij nichts anders / als eine Vermischung zweij / dreij oder mehrer Mineralien oder Metallen / warum solte nun der Sulphur Solis mit den Mercurio Lunæ auf philosophische Weiß zusammen gesetzt / nicht ein Electrum / nicht ein Zinober seijn ? Und warlich / ein Löw erzeuget den andern / gleichwie Riesen von Riesen geboren werden / und wird kein Adler ein Tauben-Eij legen.

### IX.

Gleichwie wir aber ein Mann und ein Weib / ohne beijder Saamen / zur Erzeugung nicht tüchtig sind ; also auch dieser unser Mann das Gold / und das Weib das Silber / können ohne beijder Saamen durchaus nicht empfaen. Dannenhero / haben die Philosophi endlichen geschlossen / daß das Dritte nohtwendig

müsse dabei seijn / beijder / so deß Manns / als deß Weibs lebendmachende und Chijmische Saamen / ohne welchen das gantze Werck wird vergeblich seijn. Dergleichen Saamen aber ist allein unser Mercurius oder Evestrum, das ist: das immer währende und ewige / in denen Elementen der Welt enthaltene Ding / und der aller reineste Geist / welcher die gantze Welt umwandelt / dessen Natur / Ursprung / Zubereitung und Gebrauch / wie auch aller andern Anfänge / jedes sonderlich und klärlich ich darthun will.

## Mercurius Philosophorum.

### X.

Aus dem gleichen Fluß und Zulauff der vier Elementen / entweder auf den obersten Rand der Erden / oder in der Lufft selbst / uns aber am allerklärsten und augenscheinlichsten auf dem gantzen Rand der Erden / wird der philosophische Mercurius hervor gebracht. Oder vielmehr / aus dem Zusammenfluß der Elementen beschrieben / und beschlossen von dem Himmel / auch von den Gestirnen erzeugt. Dieser ist der Natur Erstgeborne / über alles ausgebreitet / und aller selbstständigen Saamen Führer / und mit seinem Umfang aller Dinge Vereinigung / jeder Zeit beweglich / und ist niemals ruhig dieser Geist oder Mercurius / und kan auch durch kein ander Ding eingezwungen werden / so viel uns bekannt / als durch die Bande der Elementen ; derenthalben auch / ob ihn gleich der Meer-Gott Neptunes / durch Regen / Thau / Schnee / Reiff / Blitze / &c. als äusserliche Mittel / in den innern Schos deß Saturni einsencket / (dannhero die Sophisten die Crystallos Saturni nehmen / werden aber darüber betrogen /) so wird er

doch niemals irgendwo rein und entblöst erscheinen / bis dessen Unflat / welche er aus der Unreinigkeit der elementischen Mutter empfangen / die Kunst gründlich hinweg nimt.

## XI.

Ob nun gleich die Elementa in ihren Mittelpuncten sehr rein sind / werden doch solche unsern Sinnen / ohne Vermittelung derer Mutter oder Schalen / nicht vorgelegt. Ist derentwegen kein Wunder / wenn das Kleid oder die Decke unsers Mercurii so voll Unflats steckt / mit so vielen Banden und Fußeisen zusammen verstrickt / daß es in solchen Zustand nicht anders / als von dem einigen philosophischen Liecht kan gesehen werden.

## XII.

Unser Mercurius ist sehr rein / ohne einigen Flecken / weiß und roth / und von Paracelso, wie auch Isaaco das Paradeis-Wasser genannt / nicht aber unbillich: denn es feuchtet an den gantzen Rand deß Erdbodens / und ist in vier grosse Quellen weitläufftig ausgespreitet / und erzeuget seine Kräfften in den dreijfachen Reich / (wenn du das verstehest / so verstehest du das gantze Werck.) Wenn du dieses mehrern Verstand suchest / so wirst du es finden in der philosophischen Resolution eines jedwedern Dinges: denn das Letzte der Natur unserer Wissenschaft nach ist das Erste der Natur selber.

### XIII.

Dieser philosophische Mercurius ist trucken und feucht / ist flüchtig und fix / in solcher Proportion zusammen gesetzt / welche allein die Kinder deß Hermetis / eines von dem andern unterscheiden können. Die Philosophi haben dessen irrdische Schalen betrachtet / wie klar und durchsichtig sie seij / und sich verwundert / daß in einer solchen Schneeweise / eine solche hohe Röthe verborgen liege / deßwegen haben sie ihn auch den Himmel genennt / nicht nur / dieweil er in sich die allgemeine Natur enthält / und aller Dinge ihre astra oder innerstes Wesen und derselbigen Bewegungen empfähet / dannenhero er als ein Mittel aller Bewegung solches an sich ziehet / und dasselbige wider lebendig macht ; sondern auch dieweil er wie der Himmel / welcher gantz durchsichtig / den Geist / oder Schwefel / oder das aller reineste fünffte Wesen in sich hält / vermittels dessen allen Gestirne bewegt werden und hell scheinen. Also auch unser Mercurius / unter seiner Decke verbirgt einen Himmlischen Geist / den wahren Schwefel der Natur / dahero haben die Philosophi gesagt: Unser Mercurius hält in sich seinen Schwefel.

### XIV.

Über das / so scheinen in denselbigen alle Gestirn der untern Astronomie / und werden geistlich / indem er dieselbigen von aller irrdischen und unreinen Natur reiniget / und in einen eigenen und reinesten Saamen bringet. Er ist deßwegen der Himmel / ja wol der Geist der gantzen Welt / und dessen fünfftes Wesen. Denn es ist eine feurige Krafft in ihm / und ein himmlischer Ursprung. Und wenn die gröbern Elementa von ihm abgesondert seijn / so entdecket er sich: bedarff also einer

Absonderung / und nichts anders / als einer Zeitigung: sondert ab / (sagt Paracelsus) und führet es zur vollkommenheit.

## Mercurii Extractio, Purificatio.

### XV.

Nimm dieselbe Materie / wie sie aus ihrem Chaos herkommt / gras grüner Gestalt / von welcher du alle salsichte / alauische / salpetrische / vitriolirte / und tartarische Theile / mit öfftern Calcinirung / und Solvirungen absondern must / welche Labores in dieser Arbeit / deß Mercurii erste Sublimationes genennet werden. Wenn dieses geschehen / so wirst du etwas himmlisches haben / welches die aller reineste Seele in sich hat / denn sie hat ihre gröbere Elementa abgelegt ; meistentheils irrdische ; auch die unreine Schleimigkeit und Saltzigkeit ; denn das Saltz ist nichts anders / als ein irrdisches Wesen / und Unreinigkeit.

### XVI.

Dieser also zubereitete und gereinigte Körper / wird von Paracelso ein Strauß Magen / der aus der Erden hervorkommt / und dessen Geist / deß in der Erden wachsenden Strausen genennet. Diesen / daß du überkommen mögest / führe den Strausen in sein voriges Chaos, darinnen er verborgen lag / und in welchen die Element / gleichsam in einen verborgenen Kercker oder Höle diesen wunderbarlichen Geist deß Lebens / einen warhaffigen Panurgum und Protheum heimlich gehalten haben. Dieser Geist ist deß Lullii seine Lunaria: das Drachen-Blut deß Alberti Magni: das Saturnische Wasser deß Basili: der Weingeist Arnoldi: aber mit seinen warhaffigen rechten Namen wird er genennt / der wahre philosophische Mercurius / der säuerste

Essig / die Jungfrau-Milch / das scharffe Wasser / das truckene Wasser / welches keine Hand naß macht.

## XVII.

Dieweil aber in dieser Arbeit ein sonderbarlich gescheider Handgriff / wie auch die Wissenschaft der Gefäß / der Instrumenten / und Regierung deß Feuers / &c. vonnöthen ist / derenthalben wo du es nicht zuvor schon einmal gemacht / oder dir dieses von einem anders ist gewiesen worden / so wirst du kaum erkennen / was ab zu scheiden / hinweg zu werffen oder auf zu heben ist. Solches aber alles wird dich lehren die Philosophia, wenn du dich als einen wahren Sohn deß Hermetis erzeigen wirst. Damit du aber / ob du dasjenige / was du aufgehebt / verstehen mögest / daß es gut seij ; so wirff in dasselbige / was du wilt ; wenn es in seinen ursprünglichen Mercurium zuruck gehet / mit Erhaltung seiner eigentlichen Tinctur und Gestalt / so solt du gewiß wissen / daß du die Sach gefunden hast / anderer massen nicht. Deßwegen haben die Philosophi gesagt: Bereite deinen Mercurium / durch den Mercurium.

## XIIX.

Über das nimm dieses wol in acht / unser Mercurius machet hart / was weich ist / macht das weiche hart ; figirt was flüchtig ist / das fixeste macht er flüchtig ; was lebendig ist tödet er / was tod ist / erwecket er und machts lebendig. Er ist feucht und trucken / was feucht ist / trucknet er / was trucken ist / befeuchtet er wieder. Sonsten würden wir dessen vergeblich in unserer Kunst gebrauchen / welches denn beij den Weisen nichts neues ist. Denn der Himmel verrichtet solches ebenermassen / zuweilen befeuchtet er die Erden / zuweilen trucknet er sie wieder: und

zuweilen kühlt er / zu weilen hitzet er / &c. Gleicher Gestalt / gehet der Mercurius mit denen Materien um / mit welchen er vermischt wird / in dem solcher Massen der Himmel / hierunten unter den irdischen auch sich aufhält.

## XIX.

Auf daß du aber dessen Natur noch klärer verstehen mögest / so magst du solches aus der Figur meines Sigills / welchen folgen wird / und in der das ganze Werck / samt allen Theilen beschlossen / erkennen. In derselbigen siehest du zweij zusammen gesetzte Pyramides, welche sich in einander schliesen / aus derer Zusammenfügung die Elementa / wie sie von den Philosophis auf gezeichnet worden / erscheinen. Der Sonnen Pyramis,  $\triangle$  bezeigt das Feuer / deß Monds aber  $\nabla$  das Wasser. Deßgleichen deß Pyramis, welcher den Sonnen Pyramiden gegen der Spitzen zu zerschneidet / auf solche Art /  $\triangle$  bedeutet den Luft / und hingegen / wenn der Sonnen Durchschnitt durch deß Monds Pyramidem durch gehet /  $\nabla$  zeigt er die Erde. Dannenhero kanst du leichtlich abmercken / daß solche gemachte Zeichen / ohne Ursach nicht seijnd erfunden worden / denn sie entspringen aus der Vermählung der obern und untern Dinge. Über das / so zeigt  $\odot$  den Mann /  $\smile$  aber das Weib an.  $\text{♀}$  der verknüpft sie beijde / in deme er beijder Naturen theilhaftig ist / wie ich zuvor gesagt / zugleich flüchtig und fix / beijderseits Wurtzel und Centrum, und dieses in der untern Astronomie.





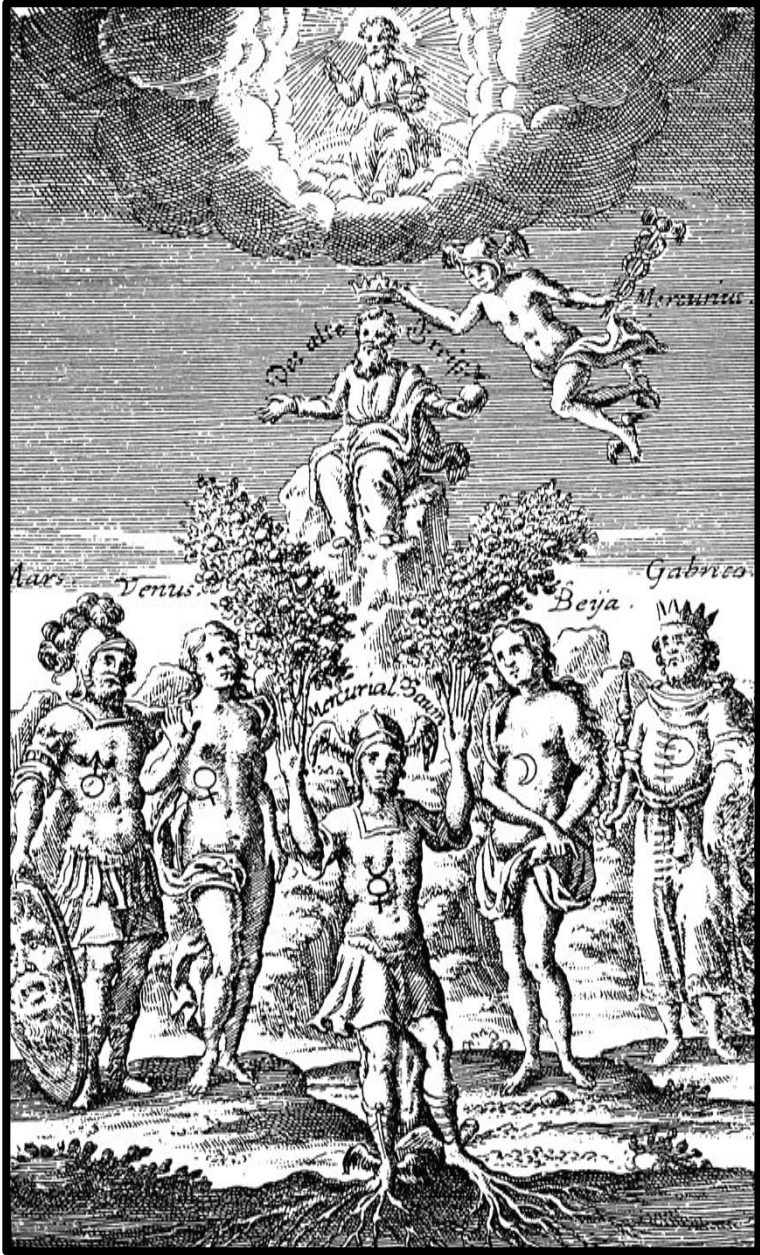
## XX.

Aber in der öbern Astronomie / ist er ein Geschlecht der grössern Welt / deß Vatters die Sonn ist / die Mutter aber / der Mond / aus welcher Schos er flieset ; deßwegen er denn der Erzeugende und der Erzeugte ist / und daher wird verstanden der philosophische Spruch: Unser Mercurius von seinen rechten Eltern erzeugt / ist älter / als sie selbst. Ich wolte gern mehr / wenn mir erlaubet / von ihm sagen / aber / was schon geschehen / wo du solches zu verstehen dich nicht weigern wirst / wird dir überflüssig genug seijn.

## Masculus.

## XXI.

Die Weisen haben in diesem Werck den Mann die fixe Theil genennet / gleichwie sie das Weib die flüchtige benahmet haben / aus welcher Vermählung eine Chijmische Ehe entsteht: nicht daß in denselbigen eine Anzeigung oder Gestalt beijderleij Geschlechter seij / sondern gleichwie zwischen den Männlein und Weiblein eines Geschlechts eine magnetische Art unterlauffet / zu beijderseits Erhaltung und Vermehrung selbigen Geschlechts: also zwischen den fixen und flüchtigen Theilen / welche von einer Wurtzel herrühren / findet sich ein Magnet zu beijderseits Erhaltung / Vermehrung und unaufhörlicher Fortpflanzung.



## XXII.

Die fixen Theil unsers Wercks hat Paracelsus die Adamische Erde genennet: denn gleichwie GOTT zu deß edelsten Wercks Erschaffung in den animalischen Reich / einen rothen Leimen / nemlich den Adam gebraucht: also auch hat er in dem mineralischen Reich die edelste rothe Erden zu Hervorbringung unserer Sonne genommen: deßwegen denn die Philosophi einmütig ausgesagt / das Gott ausserhalb unserer Sonnen / nemlich aus allen Mineralien dem aller fixesten Gold / nichts edlers erschaffen. Ob aber die alten Philosophi deß gemeinen oder eines andern viel verborgenen Golds sich gebraucht / möchtest du zweifeln / dieweil sie das gemeine Gold als tod / und kein Leben in ihn habend / von dem Werck aus geschlossen. Dieses ist zwar wahr / aber man kan aus diesen kalten Kiesel / auch eine Flamm und Feuer heraus locken / und werden wir nach deß Augurelli Meinung finden / daß in dem Gold der Samen deß Goldes seij / ob gleich mit grosser Müh und langer Arbeit zu finden / und heraus zu bringen ist.

## XXIII.

Aber gleichwie man nicht aus einem Stück Fleisch eines Thiers / noch aus dem Laub und Blättern der Kräuter / ein Geschlecht deß Thiers oder Gewächses vermehren kan ; gleicher gestalt geschicht nichts aus der Metallen Materie: derohalben müssen alle Dinge zu ihren eigenen Saamen gebracht werden und sie ihr Geschlecht vermehren / mit Hinwegnehmung aller Überflüssigkeit und Erhaltung der Gestalten von dem Schöpffer ursprünglich ihnen eingepflantz. Denn das Laub und Blätter / die Stengel / Fleisch / Marck / Bein / Glieder / &c. verwerffen wir / ob sie gleich seijnd Werckzeug gewesen / das mittlere lebend

machende Astrum hervor zu bringen / welches sein Geschlecht erhält / es seij im vegetabilischen oder animalischen Reich. Eben dergleichen geschicht in Metallen auch.

#### XXIV.

Dieses gantze Werck wird aber auf solche Art vollbracht ; wenn du das Gold in Sulphur und Mercurium / als in sein erstes Wesen wirst gebracht haben / das ist / wenn mittelst unsers Mercurii das Gold auf eine verborgene Weiß und Kunst / wider zuruck in den Stand gebracht worden / in welchen es von der Natur vorgestellt gewesen / nemlich in ein sehr glänzenden und durchsichtigen Körper. Welches dann es desto deutlicher verstanden werde / soll offenbar werden / aus den folgenden Regeln deß Paracelsi, in dem Buch der Mineralien Erzeugung. Denn in demselbigen wird entdeckt deß Goldes herkommen / und dessen erste Materie / und ist bis dato von niemand deutlicher erklärt worden. Diese / ob sie zwar vor sich selbst die erste ist / ist doch in der Zuruckbringung durch unsern Mercurium die letzte.

#### XXV.

Das Gold wird erzeugt aus dem aller reinsten Schwefel / welcher durch die Natur hoch sublimirt / und von allen Unreinigkeiten / gereinigt / auch zu einer solchen Durchsichtigkeit erhebet worden ist / daß unter allen Metallen kein Körper könnte höher steigen. Dieser Sulphur ist ein Theil der ersten Materie deß Goldes / welches / wenn es die Alchymisten haben könnten / (wie es denn in seinem Baum und Wurtzel wol zu finden:) könnten sie sich billich erfreuen / denn es ist der warhaffte Schwefel der Philosophen / aus welchen das Eisen zu

Kupffer gebracht wird / &c. Das ist ein fürnehmer Punct deß Universal - Wesens.

## XXVI.

Sein Mercurius ist gleichfalls von der Natur aufs höchste abgesondert von alles irdischen und zufälligen Überflüssigkeit / absonderlich in seinen mercurialischen Theil / und in die höchste Klarheit verwandelt / welcher der Philosophen ihr Mercurius / und der andere Theil / deß Goldes erster Materien ist / aus welchen das Gold solte wachsen (gleichwie aus den Rosen-Sämlein die Rosen /) zur höchsten Crijstallinischen Klarheit gebracht und gereinigt von aller saltzigen Schärffe / Herbe / und Säuern / aluminosität und vitriolität / daß durchaus von diesen ihm nichts anhänge / wenn er in seinen höchsten Schein und Durchsichtigkeit gantz freij sich erfreut.

## XXVII.

Wollest aber indessen nicht Glauben zu stellen der Sophisten Art nach vielen Extractionibus, (oder mehr Betrügungen) als woltest du deß Goldes Tinctur / Seel und Schwefel ausziehen / welche du hernach andern unvollkommenen Cörpern zu zusetzen fälschlich meinen woltest. Noch viel weniger woltest du diesem Glauben geben / welche da aus Gold den Mercurium auf viel mancherleij Wegen ausziehen / welches sie dem gleichmässigen zubereiteten Mercurio deß Silbers / oder Schwefel deß Goldes / oder dem rohen Gold zu setzen. Denn der Schwefel und Mercurius deß Golds in unserm Cörper durch unsern Mercurium aufgelöst / müssen bejsammen verbleiben. Deßhalben soll die rosenfarbe Tinctur den Schwefel deß Goldes offenbaren / wie den Mercurium dessen Crijstallinisches und durchsichtiges Wesen ;

denn was verborgen ist / soll offenbaret werden / und kan und soll durch keinen andern Weg geschehen als durch unsern Mercurium.

## Foemina.

### XXIIX.

Wir haben die flüchtigen Theil unsers Wercks gesaget / sie hätten eine weibliche Natur / und werden in unsern Sigill mit einem lunarischen Character gezeichnet. Denn gleichwie Sonn und Mond / sich gegen einander stetig beschauen / doch also / daß die Sonne zuvor ihr Einflüsse tröpfle in die Schos deß Monds / ehe sie herabwärts auf uns gelangen: also die fixen Theil unsers Mercurii schauen die jenigen / welche da flüchtig / nun eben solcher Wurtzel seijn: mit einer magnetischen Liebe an / umfahen sie freundlich / und empfahen ihre Saamens-Kräftten / verwahren sie / zeitigen sie / damit sie ferner solche in die untere Körper wieder eingiessen können.

### XXIX.

Ehe sie aber zu dem Thron der reinen Ehe gelassen werden / sollen sie aufs allerfleissigste / von der Erb - und Würcklichen Sünde gereinigt werden / sonst würden sie unreine und sieche Erben hervor bringen. Stelle ihnen deßwegen glimpflich ein Bad an / einem jeglichen besonders / denn indem das Weib nicht so viel Stärck und Kräftten hat / als der Mann / kan sie eines starcken Bades Schärffe / ohne ihre Verletzung / nicht ausdauren. Den Mann magst du ein Bad von Spiesglas zubereiten / denn der Vulcanus, wie die Poëten fabuliren / pflegte den Phoëbum in dem

Spiesglas zu baden ; was aber deß Weibes Bad anlangt / wird dich der Saturnus lehren.

### XXX.

Beijde Anfänge durch künstliche Hand wol gereiniget / nimm jedes besonders / auf daß du sie könnest zu Fortpflanzung ihres Geschlechts tüchtig machen. Derowegen wollest du den Mann mit den Strausen-Magen / welcher in der Erden wächst / mit der Schärffe deß Adlers verstärket / glücklich auflösen / und wenn er nach seiner Auflösung die Blumen hat sehen lassen / solt du denselbigen von der Schärffe deß Adlers und andern Unreinigkeiten zu reinigen nicht vergessen / welche die einige philosophische Solution lehret.

### XXXI.

Den einfachen Magen deß Strausens lasset das Weib zu / welche wenn du sie durch die Zirckel ihrer natürlichen Bewegung durch führen wirst / in ein glibriches Wasser wird verwandelt werden / welche da ist die warhafftige Mutter / die lebendig und blätterende Erden / in welche unser Gold gesäet wird. Deßwegen haben die Philosophi recht geredet / es ware zu unserm Werck nichts vonnöthen / als das glibriche Wasser / mit seinen Schwefel verehlicht / aus welchen der philosophische Mercurius zusammen gesetzt wird.

### XXXII.

Du must aber fleissig auf die Gewicht der Natur Achtung haben / denn die Göttliche Weisheit hat ein Gesetz den Wassern gegeben / und hat die Brunnen der Wasser gewogen / wenn er den Grund der Erden auf gezogen hat. Denn die Elementa haben gegen



einander keine Widerwärtigkeit / wie auch alle andere Dinge der Welt / sondern / vielmehr eine sonderbare Vereinigung / sonsten würde das Höchste mit dem Untersten bald vermischt / und wäre keine Vereinigung zwischen denselbigen zu hoffen / und müsten bald ihren letzten Sabbath erwarten / wenn sie zu ihrem Chaos nach aufgehobter Vereinigung / sie alles lebendiges Geistes beraubet / gebracht würden.

### XXXIII.

Ist derowegen wol zu beobachten die Vereinigung der Elementen nach dem Gewicht der Natur / sonsten würde eine grosse Vermischung und unreines Meer / wo deß Wassertz zuviel würde / oder die höchste Truckne / wo die Erden sich häufiger erzeugte / oder ein Mangel der Tinctur / aus Mangel deß Luffts / auch ein Überfluß in der Tinctur / wenn deß Schwefels oder Feuers mehr wäre / daraus entstehen. Deßwegen denn die Natur / als eine Lehrmeisterin dieses Wercks / theilet alles nach seinem gerechten Gewicht aus / sowol in dem grossen Welt-Gebäu / als in unserm verborgenem Kunst-Werck / nach welcher Vergleichung dieses vollbracht wird.

### XXXIV.

Die Sophisten haben darvor gehalten / das Gewicht der Natur wäre in Acht zu nehmen / nach der Mänge der Materie / soviel nemlich der Mercurius aufschliessen könne. Aber dieses streitet wieder die Natur / und wieder die Kunst / dieweil in einer jeden philosophischen Solution / sowol das Reine / als das Unreine aufgelöst wird. Dieweil der Mercurius ein Universal Solvens ist / so kan man nicht recht erkennen / was wol oder übel aufgelöset ist / wenn du nicht das Gewicht der Natur in der Substantz / als in

der Art und Weiß verstehen wirst. Wäre deßwegen besser / auf die fixe Theil Acht zu haben / oder auf die Flüchtige deß Solventis, welche in der Aufschliessung das Aufgeschlossene erhalten muß / und die Gränzen der Natur / welche in einer unzertheilten Weis bestehet / recht verstehen.

## Matrimonium.

### XXXV.

In der öbern Astronomie hat die Natur der Sonnen und dem Mond zweij nahe Häuser verordnet / das Haus deß Krebses dem Mond / deß Löwens der Sonnen. Die Erhöhung deß Mondes in dem Stier / der Sonnen im Wider: dadurch bejdes Geschlechts Fortpflanzung und Erhaltung / durch die nächste Mitbürger bequemer / als durch die weit abgelegene Fremdlinge / nicht zwar vom Geschlecht / sondern an Sitten und Geburt ungleiche Zusammen fügungen angestellet werden. Denn soviel eine grössere Lieb ist zwischen bejden / je weniger sie von einander / von Blutfreundschaft / Vatterland und Luft abgesondert sind. Eben dergleichen geschicht in der untern Astronomie unserer Arbeit / in welcher die untere Sonn mit dem untern Mond vereinigt wird.

### XXXVI.

Derohalben wird zur Zusammen setzung unsers Mercurii Sonn und Mond erfordert / oder (daß ich besser mit dem Paracelso rede /) die Zusammen setzung dieses Heiligen Adamischen Steins / geschicht aus der Weisen Adamischen Mercurio / mit derselbigen Evischen Weib / durch Vermählung und Vereinigung eines und deß andern Mercurii in dem dritten. Tretten nun herzu

die Sophisten / und geben mir Antwort / warum wir eines einigen unzertheilten Anfangs uns gebrauchen / und nicht zweijer. Es haben zwar die Philosophi gesagt / er wäre eine einige Materie / aber mancherleij Geschlechts. Gleichwie ein Mann und ein Weib in ihrer Ordnung zu Vermehrung deß Geschlechts einerleij sind / in ihrem Geschlecht / sind aber zweij in individuo, und Art.

### XXXVII.

Seijnd derohalben zweij / die doch in ihrem Geschlecht ihnen nicht zu wieder seijn / nohtwendig / auf daß duch die innerste Mittheilung derer Kräfte eine Würckung geschehe. Denn das Werck der Erzeugung wird ohne Würckung nicht vollbracht / welche in der Einsamkeit niemals gefunden wird. Denn kein würckendes Ding würcket in sich selber / auch vor sich allein und einsam zeugets nicht / sondern hat eines andern vonnöhten / mit welchem es würcket. Dannenhero haben die Pythagorici aller Zäncke Anfang in die Zweijfaltigkeit gelegt / sintemal das Truckene in das Feuchte / und das Kalte in das Warme / und also auch gegen einander würcken.

### XXXIIX.

Ob nun wol jederzeit zweij Principia bejsammen sind / so ist doch nicht zu schliessen / daß deßhalben in der Zweijfaltigkeit stetiger Zanck und Widerwillen sich ereignen werden. Denn der innerliche Archæus der Natur / der führet sie durch eine innerliche Vereinigung in ein sonderliches drittes Wesen: denn sobald die Einigkeit und Vereinigung eines und deß andern hervor kommt / so lassen sie sich gleich in den dritten Stand ein. Dannenhero hat Lullius gar wol geredet / daß endlich das Wasser mit dem Feuer sich vereinige.

### XXXIX.

Diese zweij Principia aber / von ihrer formalischen Vereinigung / bedörffen eine andere und zwar materialische Vereinigung oder Vermischung / nach gewissen Gewicht. Aber allhie solt du nicht die Gewicht der Natur / (von welchen wir droben geredet haben) sondern der Kunst verstehen. Denn obwol wegen deines Vornehmens das Gewicht der Natur dem Kunst-Gewicht vorgesetzt wird / so wird doch dasjenige in Fortsetzung deß Wercks diesem nachfolgen. Denn was das erste in der Vornehmung ist / das ist in der Fortsetzung das letzte.

### XL.

Dieser beijden Principien Vermischung / wie auch das in allen seinen Zahlen und Gewichten richtig zusammen gesetztes Werck / bedarff eine fleissige Hand und grosse Vernunfft deß Künstlers / alsdann wird aus dem rothen Löwen-Blut / und deß Adlers Gluten / ein schleimichter Leim heraus kommen / nicht anderst / als wenn man in eine wol gedüngte Erde den Saamen wirfft / aus denselbigen durch seiner Fäulung zu Leimen wird / in dem oberhalbs die Gestirn und unterhalbs der irrdischen Feuchtigkeit in solchen würcken.

### XLI.

Dieser Leimen ist eine schlechte Erden / seinem Geschlecht nach aber sehr köstlich / und ob er gleich sehr verworffen scheint / dieweil dessen Principia oder Eltern zuvor sterben müssen / bis er zu der wunderbaren königlichen Erhöhung gebracht wird / deßwegen denn der Vernünfftige Hermes unsern Stein genennet hat einen Waisen / weil er nach Absterben seiner Eltern das Leben überbehalte. Denn wo nicht die Eltern stürben / käme

diese Frucht nicht hervor / deßwegen er denn auch nicht ungeschickt mit einem Phoenice in seinem einfachen Geschlecht verglichen wird / ja / er ist selber der Phœnix, aus dessen Aschen ein neues Vögelein geboren wird.

## XLII.

Wenn nun die Materie mit ihrer rechten Wärm bewegt wird / fänget sie an schwarz zu werden. Dieselbige Farb ist der Schlüssel und Anfang deß Wercks / unter welchen alle andere Farben / welche gesehen werden / begriffen sind / und von welchen sie ihren Ursprung nehmen / als die weisse / gelbe / und rothe Farb. Alle diese Farben hat Paracelsus, im Buch von den Bildnissen / mit diesen Worten durch zweij nachfolgende Regeln dem Leser ohne Betrug vor Augen gestellt.

## XLIII.

Ob zwar etliche elementarische Farben sind / (denn die Blaue / ist der Erden: die Grüne / dem Wasser: die Gelbe der Luft: die Rothe / dem Feuer zu vergleichen) so werden doch zu der Spagirischen Kunst / die Schwartze und Weisse gebraucht / als in welcher auch die vier vornehmste Farben begriffen sind / nemlich die Schwartze / Weisse / Gelbe und Rothe. Die Schwärtze aber ist der andern zweijen Fraben Würtzel und Ursprung: denn eine jeglichen schwarze Materie kan zu seiner Zeit wieder reverberirt werden: daß auch die andern dreij Farben in ihrer Ordnung und Weise hervor gehen und gesehen werden: denn auf die Weisse die Gelbe ; auf die Gelbe die Röthe. Ein jedes Ding aber / so es durch Reverberation zu der vierdten Farb gebracht ist / ist eine Tinctur seines Geschlechts / oder Natur.

#### XLIV.

Also ein Kraut / welches nach geendetem Winter / um die Frühlings-Zeit noch nicht erscheint ; sondern mit seiner Wurtzel noch in der Erde verborgen liget / ist schwartz / dürr und unformlich. Wo es aber von deß Sommers Wärm / und der Sonnen Hitz erquicket wird ; so nimt es zu / und kommt allgemählich hervor / auch wirds durch der Sonnen Hitze reverberirt / und nehmet die vier vornehmlichste Farben nach und nach an. Wächst also erstlich das Kraut aus der Wurtzel: darnach aus der Wurtzel die Blühe: endlich aus der Blühe der Saamen: und ist jetzt eine Tinctur und fünfftes Wesen deß Krauts.

#### XLV.

Das Gefäs wird bisweilen innerhalb / gleichsam mit Gold umzogen gesehen / dieses ist deß Schwefels Saamens in das Menstruum deß Mercurii, und denn eines in deß andern Veränderung und Mischungs Anzeigung. Über das werden in den philosophischen und blühenden Garten / mancherleij Farben / einem Pfauen-Schwantz gleichend / erscheinen / so lang nemlich die feuchte Theil mit den trucknen / und die truckne wieder mit den feuchten streiten / alsdann wenn die höchste Weisse erscheint / so ist der Streit geschlichtet.

#### XLVI.

Wenn nun in seinem fixen Grad die Weisse sich erhebet / und mit einer gewissen / den Philosophis allein bekantnen Fermentation sublimirt worden / so gibt es eine Tinctur auf die vier untern Körper / wie zugleich eine Medicin die fixesten Kranckheiten seiner Art in den Körpern gründlich austilgend.

Denn es kommen aus einem Mercurio weiß und roth herfür /  
dieweil der Adam in sich sein Weib Evam hält. Die hernach aus  
seiner Seiten durch Krafft deß Archæi sich hervor thut / und  
offenbarlich an Tag giebt.

#### XLVII.

Es ziehet hernach allgemählich diese weisse Farbe / in dem es zu  
einer höhern Perfection zueilet / ein gelbes Kleid an / welches  
endlich in ein vollkommenste und allerrötheste Tinctur verkehret  
wird. Weiter kan es nicht / sondern allda stehet es still / und diß  
ist in der gantzen Kunst und Werck das allerhöchste / ein  
unverderblicher Balsam / ein unverbrennliches Oel / ein  
unvergleichlicher Schatz / die Freude der Philosophiæ, und der  
vollkommenste Sohn der Natur ; dessen Geburt die Mutter  
niemals reuet / in dem sie nichts edlers kan hervor bringen / ja /  
ausser der vernünfftigen Seel / ist nichts herrlichers jemals hervor  
gebracht worden ; sintemal es aller öbern und untern Kräfften  
Vollkommenheiten in sich begreiff.

#### XLIX.

Indem du nun mit solcher erlangten Röthe / die vollkommenste  
Geburt der Natur besitzest / so must du dieselbe mit ihrer eigenen  
Milch öfters ernähren / hernacher kanst du ihr stärckere Speisen  
verschaffen / (wie dich die Natur in allen lebendigen Geschöpfen  
lehret) denn durch solche Mittel / kanst du sie zu dem  
allerstärckesten Stand ihrer Natur führen / so gar auch / daß sie  
ihre verderbliche Feinde unter das Joch kan bringen / und in ein  
unzehlbare Fortpflanzung ihres Geschlechts sich erheben. Denn  
gleichwie die Nahrung eine irdische Creatur insonderheit ; also  
die Erzeugung und Fortpflanzung aller lebendigen Dinge / erhält

eines jedwedern Geschlecht. Eben dieses verrichtet auch in unserm Werck die Fermentatio und die Projectio, denn jene ist eine Nahrung deß Steins / diese aber eine Erzeugung und Fortpflanzung desselben.

### XLIX.

Unser Stein muß mit seiner eigenen / und nicht fremder Milch genährt werden / weil er nichts fremdes annimt ; man muß ihm nur sein Temperament / so wol dem Gewicht als der Gerechtigkeit gemäß erhalten / damit er nicht Schaden leide. Denn wir sehen / daß Höltzer / Metalle und dergleichen im Schos der Erden lang vergraben / zu Stein sich verwandeln ; also daß sie beij ihrer vorigen alten Gestalt verbleiben: deßhalben denn nur durch ein äusserliche und ihrer Natur nicht gebührende Nahrung ein anders Temperament innerlich an sich genommen.

### L.

Es ist doch hierbeij in Acht zu nehmen / daß eine zweifache Fermentation sej / die eine hält sich der Qualität nach / die andere aber der Quantität. In der vorigen wird eine geometrische Proportion in Acht genommen / in der andern aber eine arithmetische. Eine rührt her von der Auflösung / die andere von der Coagulirung / durch Hülff der Natur / und wo du in der ersten nicht auf ein Nägelein die Gewicht wirst in Acht nehmen / so wirst du vergeblich arbeiten / und wiederfähret dir eben diß / was denen zu geschehen pflegt / welche durch überflüssige Speis ihre natürliche Wärm niederdrücken und sterben müssen / oder durch Mangel der Nahrung verschmachten.



## LI.

Die Fermentation nach der Quantität folget dieser nach der Qualität / und beschreibet sie innerhalb ihrer gewissen Gränze. Zum Exempel: so deine Medicin auf zehen / hundert oder tausend Theil zu tingirn fermentirt ist / durch die Fermentation nach der Quantität / so wird sie also eingerichtet seijn / daß sie nicht mehr oder minder / als zehen / hundert / tausend Theil eines geringern Metalls tingiren kan / und werden doch alle Theil von dem Gantzen in eine Gleichförmigkeit mit jenen gebracht / welche von den Aufgeschlossenen herkommen. Dahero denn ein grosser Nutzen entstehet.

## LII.

Die Läng der Zeit in der Fermentirung nach der Qualität in Acht zu nehmen / ist ein Zirckel seines Mercurii Natur / in welchem deß gantzen Werckes Wiederholung / die in der Solution und Coagulation bestehet / vollbracht wird. Welches so oft es dir gefällt / und wol in Acht genommen wird / wird sie eine vollkommene Artznej seijn / so im vegetabilischen / animalischen / als mineralischen Reich / mit guter Beobachtung derer Regeln / welche folgen sollen. Siehe aber zu / daß du eben dergleichen Weis zu fermentirn / so im Weissen / als Rothen in Acht nimmest / wenn du eine jegliche Materie mit seiner eigenen Speis wirst nähren.

## LIII.

Es verhält sich aber anderst / in der Fermentation nach der Quantität / wenn nemlich das Coagulirte mit dem Gantzen vermischt wird / dieweil es nur durch dreij Circkel seines Schwefels / nicht ohne sonderbare Heimlichkeit dessen

Bewegung vollbracht wird. Denn am dritten Tag nach Ursprung der Sonnen / ist aus dem Erdreich der Mensch hervor kommen / und war nicht für unbillig gehalten / daß der Herold / die Sonnen / Krafft seiner Wärm und herrlichen Influentzen den Königlichen Saal der gantzen Welt zierete / ehe hernach / nach dreijer Tagen Verfliessung / desselbigen Regent und Innwohner aus seinem Leimen hervor trate / und haben solches Werck (von welchem nun bishero genug gesagt worden /) die Alten ein Werck dreijer Tagen / in welchen der Mercurius tingirt wird / ausserhalb dem er nicht könnte tingiren / genennt.

#### LIV.

Nun solt du auch von dessen Gebrauch in der Medicin vernehmen. Am Ersten: Nachdem der Leib aufs Beste gereinigt ist / von allen seinen Verstopffungen / so gebraucht man sich dessen aufs Allerwenigste / damit diß himmlische Feuer / nicht zu sehr in unser / deß Lebens-Füncklein würcke. Denn in dem seine Würckung sehr fürtrefflich ist / würde es eine hohe Macht verüben. Zum Andern / wenn die Kranckheit ausserhalb des Leibs sich enthält / so gebrauchte man sich etwas / das sich in die äusserliche Circumferentz erstrecken möge / und hinterlasse seine magnetische Kräfften allda / welche diese Artzney zu dem leidenden Ort hinziehe. Drittens / wenn die Kranckheit innerhalb verborgen ligt / muß man es mit einem gebührenden Vehiculo vermischen. Denn es viel leichter durch ein Vehiculum zu dem leidenden Theil gebracht wird. Welche Theil deß Leibs aber nicht erkranket sind / werden dardurch nichts verändert / dieweil was gut ist / auch der Natur anständig ist.

## LV.

Unter allen Arzneijen / welche den menschlichen Körper zu bereiten und zu dieser Arzneij tüchtig machen können / ist das Arcanum Corallinum, das Fürnehmste / den Alten zwar nicht unbekant / aber von dem Paracelso, wie auch diß gantze Werck / in eine bessere Ordnung gebracht und abgekürtzet. Und ob wol gleich ihrer viel solches geoffenbaret haben / haben sie es doch allezeit verstümmelt / und wie ich weiß / keiner aufrichtig und vollkommen entdeckt. Dieweil ich aber alles andere mit aufrichtigem Herten geoffenbaret / damit die Nachkommen sehen sollen / wie ichs mit ihnen gemeinet / will ich ihnen solchen Schatz gantz offenbarlich darsetzen.

## Arcanum Corallinum.

## LVI.

Nimm Mercurium, wie er von seinem Ursprung kommt / diesen solt du von seiner Schwärzte mit dem Spiritu Vini hin uns her schüttlend / reinigen / bis er eine himmel blaue Farb bekomme / dessen nimm acht Untzen / mit eben so schwer Spiritu Nitri, welcher offtermals ist gereinigt / und von seinem Phlegmate erlediget worden / vermischt / laß mit einander solviren und in ein heissen Sand / in seinem Gefäs kochen / bis daß er zu weissen Crijstallen werde. Das soll immer fort sieden / bis daß aller Geist heraus gedämpfft ist: Solches mag innerhalb vier und zwanzig Stunden verbracht werden / alsdenn laß es erkalten / laß die hinterbliebene weisse Massa zum zarten Pulver gerieben / zum drittenmal also auflösen: Endlich muß man den Spiritum Nitri bis zu der Trückne der Materien hinweg gehen lassen / so wird auf den Boden verbleiben der Mercurius / in Farb der Klapprosen /

welche du lind calciniren solt. Diesen rothen Mercurium kanst du zu einen überstüssen herrlichen und sehr wolriechenden Oel bringen / vermittels eines hoch rectificirten Spiritus Vini, mit welchem du die Materien / in Gestalt eines Taichs anfeuchten / und dreij Finger hoch darüber giessen solt. Verschliesse das Glas auf Hermetische Weis / und laß es im Pferd-Bauch / oder deßgleichen / ein philosophisches Monat / fäulen. Nach Verfliessung dieser Zeit wird die Materie in eine schleimiche Feuchtigkeit oder Oel verwandelt werden. Wenn du solches sihst / so giesse den Spiritum Vini fein lind herab / laß das Oel durch Fließ-Papier lauffen / wenn du durch Hülff eines lindnen Dampf-Bads / alles Phlegma darvon gezogen / so wirst du in dem Boden finden ein schneeweisses und süssee Oel / welches du durch die Retorten im Sand-Feuer / nach den Graden treiben solt / so wird es heraus gehen Milch-farb ; nicht zwar alles / denn etliche Theil deß Mercurii werden sich sublimiren / welche du wieder mit dem Oel vermischen solt / und mit dem Sand distilliren / so wird endlich alles in ein sehr schweres / süssee und hoch wolriechendes Oel verwandelt werden.

Nun dieses Oel nimm fünff Untzen / deß Golds durch Zinober und Mercurium wol calcinirt / ein halb Untzen / vermisch in einer Phiol ; Hermetisch sigillirt / laß putreficiren in Aschen auf acht Tag / so wird die Tinctur deß Goldes roth / wie ein Blut ausgezogen werden / und wird auf den Boden / der weisse Leib deß Goldes / (das ist die Luna fixa, welche durch das Antimonium seine rothe Goldfarb wieder erlangen kan) bleiben. Dieser Gold-Schwefel in der Phiol hermetisch verschlossen muß mit lindnen und stets wärigem Feuer / im Athanore coagulirt werden / zu einem rothen Stein / welcher auf einer Glas-Tafel im Keller zu einem Oel sich aufschliessen wird / das du nach

Hinderlassung seiner Unreinigkeit auf vorgedachte Weis wieder coaguliren sollst. Und diß zum dritten mal. Dosis. Von einem halben Gran / bis auf ein gantzes / in einem gebührendem Vehiculo, oder Theriack-Extract / mit dem Pulver deß süßen Holtzes / in Gestalt der Pillen zubereitet genommen / und ein Trüncklein Wein / oder specificirtes Wasser darauf getruncken / und nach Nohtwendigkeit der Sachen ein und andermal wiederholet. Sein Gebrauch aber soll einem verständigen Medico anheim gestellet seijn. Diß hohe und niemals genugsam gerühmte Geheimniß hab ich wollen kürtz- und offenbarlichst / den Kindern der Kunst und Wissenschaftt allein offenbaren wollen / welches hohe und gelehrte Leut / so dieses gewust / (warum / weiß ich nicht /) nicht haben mittheilen wollen. Dieses hat Paracelsus das Elixir deß Lebens / der Metallen Theriack / Laudanum Mercuriale oder Metallicum zu nennen gepflegt. Nun wollen wir uns wieder zu dem Vorigen wenden.

## LVII.

Gleichwie die lebendigen Körper müssen zubereitet werden zu Annehmung der Medicin / die ihnen verordnet werden: Also wollen auch die metallische Körper zuvor einige Zubereitung haben / zu Empfahung einer Disposition / darzu sie verordnet sind. Denn es sagen die Philosophi, die untern Metallen müssen animirt werden / damit nicht durch langen Anstand / welchen die Tinctur in sich hat / entweder der Körper zum Theil verbrennt / oder die Tinctur vor derer Eingang hinweg fliege. Die Animatio aber der Metallen ist ihre Vermischung mit dem Silber. Denn gleichwie in der öbern Astronomie / zuvor der Mond empfähet die Einflüsse der Sonnen / ehe er sie in die elementarischen Körper herab treibt ; also auch in der untern Astronomie / wird

die Tinctur deß Goldes nicht ohne Vermittelung deß Silbers / einigen Eingang erlangen ; deßwegen sind ihrer so viel in der Projection betrogen worden. Diese Monds-Vermischung aber ist gleichsam eine Düngung der Erden / welche den in sich gestreuten Saamen durch seine Güte / bisweilen zehren / bisweilen hundertfältig wiedergiebet. Deßhalben siehe was du für eine Lunam nimmest / eine metallische oder metaphorische. Die Vermischung nach der Quantität / werden dich die Philosophi, oder die Philosophia lehren.

## Ignis.

### LIX.

Zu unserer Arbeit wird ein zweifaches Feuer erfordert / ein innerliches und äusserliches. Diese vergleichen sich also mit einander: daß das Aeusserliche / das Innerliche nicht übertreffen darff. Das Innerliche ist ein ætherischer Safft / oder mercurialischer Nectar, welcher die Materie in dem Gefäß lebendig macht / erhält / ernähret / und zum völligen Zweck ihrer Vollkommenheit bringet. Dasselbige wird nicht bewegt / als von dem Aeusserlichen ; welches wenn es fauler und langsamer ist ; wird das Innerliche ruhen / und nichts hervor kommen: wie zu sehen in denen zur Winters-Zeit in der Erden ligenden Saamen / welche darum nicht aufwachsen können / weil derer innerliche Wärme / die äusserliche Hitze der Sonnen nicht erwecket. Wenn aber dasselbe Feuer gar zu starck seijn wird ; so zerbricht entweder das Gefäß ; oder die Materie wird verbrennet. Gleichwie denen / in den Hundstagen der Erden anvertrauten Saamen zu geschehen pflegen ; oder den Eijern / welche / wenn sie mit grösserem Feuer gekocht werden ; wenn sie aber in linder



Hitze erhalten werden / die Kücklein heraus kommen / dieweil die Gestalten der Formen / wie auch der Geist / der im Mittelpunct deß Eijes gar subtil gleichsam eingewickelt gehalten wird / wenn eine recht natürliche Wärm darzu kommt / sich gleich hervor thut ; wenn aber eine äusserliche gar zu hefftige Hitze darzu schlägt / gehen sie leicht zu Grunde.

### LIX.

Ueriritt also das äusserliche Feuer / als eine Bewegung deß gantzen Werckes die Stell der Sonnen in der grossen Welt / und verricht auf gleiche Weis seine Würckungen. Derohalben erwecket sie die metallischen Spiritus, welche in der Erden verborgen / und bewegt sie. Welche / so sie bewegt werden / so schliest das Weib ihren Mann auf / und wird von ihm wieder geschwängert. Dessen Anzeigen ist dieses finstere Aleph, welches die Alten das Raben-Haupt genennet. Wenn hernach das Weib stärker wird / so scheuet sie sich nicht / mit dem Mann zu ringen / und werden alsdenn die philosophischen Gärten mit schönen Blumen angefüllet / daselbsten bringt die Natur eine Schneeweisse Rosen herfür / welche endlich in Ringelblumen Farb sich verändert / zu letzt sich in einen unsterblichen Amaranthen verwandelt.

### LX.

Damit aber dieses äusserliche Feuer die Materien desto sicherer bewege / hat es eines Ofen vonnöthen / der nach Form und Gestalt / der Welt sich erzeige / in dem es denen Würckungen der Sonnen gebührlicher Massen nachfolgen muß. Dencke ihm derohalben nach / soviel dirs gefällt / wenn dein Feuer nicht durch ein sonderliches Mittel / welches lüfftig / dämpffig / seine



Würckung verrichten wird / so wirst du kein erwünschtes End erlangen. Derohalben beklagt sich Trevisanus, daß er im Roßmist / &c. aus Mangel eines Mittels vergebens im Anfang seine Arbeit angefangen.

### LXI.

Was aber nun zu gebührender Wärm beij unserm Werck vonnöthen / haben ihrer viel mit Untersetzung einer Lampen / etliche aber mit Kohlen / ohne Mittel / andere mit heissen Aschen solche Wärme zu erwecken gesucht. Es seijnd auch etliche gewesen / welche das Gefäß in einer hölzern Kugel / welche in Gestalt eines Eijes ausgehölt gewesen / in Dampf deß warmen Wassers gesetzt ; ihrer viel endlich haben nach ihren Verstand und Meinung mit eigenem Schaden / viel und andere Künst und Gefahren ausgesonnen / dieweil sie den Brunnen deß Trevisani, und dessen Art und Weise / der sie folgen solten / nicht verstanden / und sind von der warhafften Brunnuell / wiewol sehr durstig / abgewichen.

### LXII.

Was wir in den obigen Regeln deutlich genug erkläret / soll auch mit fernerer Erklärung der Gefäß offenbaret werden / denn nach solchen entweder ein glückseliger oder unglückseliger dieses grossen Geheimniß Ausgang / erfolget / nachdem der Künstler desselben Gebrauch wol oder übel verstehen wird. Daß wir nun der ersten Herculischen Arbeit Gefässe nicht gedencken / solt du wissen ; daß nur zweijerleij vonnöthen sind / von welchem die Philosophi so offft Anregung thun / und mit welchem sie auch das gantze Werck vollbringen. Das Erste wird genennt der Kunst / das Andere der Natur.

### LXIII.

Das Gefäß der Kunst ist ein philosophisches Eij aus reinem Glas geblasen / und hat eine Figur / wie ein Eij / einen Hals der nicht zu lang / dessen oberste Theil Hermetisch muß beschlossn seijn / in solcher Weitläufftigkeit / daß die Materie dessen vierdten Theil fülle. Denn die Materie erfordert einen vergnüglichen Raum / seine Circulationes zu vollbringen / dieweil der mercurialische Thau / durch die äusserliche Wärme bewege / auf- und absteiget / und geschehen durch solche Hin- und Herwegungen / sowol die Sublimationes, als die Imbibitiones, Irrorationes, Præcipationes, Cohobationes, der Elementen Separationes, Digestiones, &c. Davon die Philosophi so mancherleij Capitel / damit die Sophisten mögen betrogen werden / geschrieben. Denn so wird nicht in mancherleij Gefässen: sondern in einem einigen und einfachen Feuer vollbracht.

### LXIV.

Man muß aber fleissig in Acht nehmen / daß das Gefäß über Gebühr nicht grösser seij; sonstn würde mit langsamen Bewegungen / und mit Verlust vieler Geister der balsamische Mercurius / welcher in einen gar lieblichen Thau sich verkehren muß / zur Anfeuchtung unserer Erden sich erheben / würde also unsere durstige und zerleczende Erden ihr Schößling nicht wol über sich treiben. So aber das Gefäß zu eng solte seijn / so würde der Geister und Materie Austheilung und Ausbreitung verhindert; sintemal wegen Enge deß Orts / entweder das Gefäß zerspränge / oder würde das Wachsthum unsers mineralischen Gewächses verhindert / beij den Saamen oder Holtz / welche von Steinen bedeckt und verstecket werden.

## LXV.

Du wollest auch nicht mindern Fleiß anwenden / damit dein Gefäs genau zugeschlossen werde / auf daß dem äusserlichen Wind aller Zugang verschlossen und gehindert werde / damit die innerlichen Geister deß Steins / welche sehr subtil sind / nicht einigen Ausgang finden. Und würden also die innerlichen Gestalten in der Materie aus Mangel deß eigenen Geistes / als die verstorbene Aas daliegen. Nimm zum Exempel ein Eij / dessen Schalen ein Löchlein gewonnen / welches / ob es gleich von gebührender Wärm der Hennen / bis zur Zeit der Schlieffung erhalten wird / so wird es doch kein Hünlein hervorgeben: also wenn das Glas entweder gebrochen: oder einigen Lufft zulassen wird / kanst du kein gutes End erlangen.

## LXVI.

Aber das innerliche / oder der Natur Gefäs / oder / (wie etliche wollen /) die Mutter unsers Schwefels / ist eine Mercurialische feuchte Fette / welche mit ihrer Schleimigkeit erhält / zusamm ziehet / und temperirt die innerliche Hitze deß Schwefels / verhindert dessen Anbrennen / und bringet alsdenn eine annehmliche Flüssigkeit zu wegen ; Sonsten / wegen seiner sehr fixen Natur deß Körpers / wird er sehr verharten. Denn wir sehen / so man Saamen auf Kieselstein wirfft / werden sie nicht nur allein nichts fürbringen / sondern sie werden verharten oder austrucknen / in deme ihnen die gebührende Mutter mangelt / welche diese zähe mercurialische Feuchtigkeit / zur Hervorbringung ihrer Gestalten nothwendig ihnen mittheilen muß.

## LXVII.

Wenn dieses alles wol beobachtet worden / so verbleibet dir einig und allein die philosophische Saat über / (verstehe die Projectiones, derer Art und Weisse die Philosophi aufs Allerklärste beschrieben / und als sehr leicht dieselbigen mit Fleiß übergehe /) ja es kommen die Früchte von sich selber seinem Herrn zum Eigenthum / wenn sie ihren Herbst erreicht. Denn ob wol diese der Frucht Sammlung / welche dem Bauersmann zufället / der Erden Zubereitung / Dummung / Aegung und dergleichen / welche / ehe man die Saamen in Acker wirffe / vonnöthen / bedarff / so wird doch solche unter die Arbeiten nicht gerechnet ; sintemal / wenn der Saamen einmal in dem Schos der Erden ruhet / so wird dessen Bauersmann auch ruhen. Wenn nun die grossen Arbeiten vorüber / so gebrauche glücklich diese unsterbliche und ewige Frucht der Philosophie / welche eine Darstellung ist der Göttlichen Weisheit / und eine Frucht deß Lebens und irdischen Paradieses. Und ob schon eine dergleichen abgebrochen wird / so wird die andere guldene Frucht nicht mangeln / und wird von dergleichen der Stamm immer zu grünen. Wenn du nun solches erlangt / so glaube sicherlich / daß ausserhalb der Anschauungs-Wissenschafft deß

Göttlichen Wesens / welche unserer Seel in jenem Leben aufbehalten wird / als ein gewisses Siegel unseres Glaubens / nichts dem menschlichen Verstand edlers gegeben seij / denn es begreiff in sich der gantzen Natur Majestät.

ENDE.